

¹⁸ Vgl. *Lumen gentium* 16; *Gaudium et spes* 21; *Ad gentes* 7.

¹⁹ Simone Weil, *Lettera a un religioso*, Mailand 1996, 48 (deutsch: *Brief an einen Ordensmann*, zit. in: Angelika Krogmann, Simone Weil, Reinbek bei Hamburg 1984, 115).

Aus dem Italienischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

Lugo als Präsident: ein zerplatzter Traum?

Margot Bremer

Unsere besondere historische Situation bringt zwei gegensätzliche Tendenzen hervor: Die eine ist die Suche nach neuen Paradigmen, und die andere ist die Gegenreaktion darauf: die Ablehnung von Veränderungen, indem man sich krampfhaft an das Bestehende klammert. Sich inmitten eines epochalen Wandels auf die Suche nach Alternativen zu machen, scheint immer noch leicht zu sein, da man deren Notwendigkeit erkennt. Dennoch stellt es sich keineswegs als leicht heraus, sich inmitten einer Bewegung, die in sich gekehrt ist und sich aus Angst vor der unbekanntem Zukunft an Sicherheiten festhält, als Alternative anzubieten. Genau dies ist die Erfahrung Paraguays mit seinem Präsidenten Fernando Lugo, dem ehemaligen Bischof von San Pedro.

Hoffnungen auf einen Wechsel mit Fernando Lugo

In den 61 Jahren der Herrschaft der Colorado-Partei verkörperte deren letzter Präsident Nicanor Duarte Frutos das Streben nach Macht und Herrschaft, das diese Partei auszeichnete.¹ Am Ende seiner Amtszeit und nachdem sein Versuch gescheitert war, sich wiederwählen zu lassen, bereitete er sich auf seine Kandidatur für das Amt des Senators, des Wahlkampfleiters und des Vorsitzenden seiner Partei vor. Die Kandidatur für das Präsidentenamt überließ er einer Frau: seiner Bildungsministerin, Blanca Ovelar, die entfernt mit ihm verwandt ist. Doch Blanca „zündete nicht“. Das war einer der vielen Gründe, warum die Colorado-Partei diesmal verlor.

Innerhalb unserer Bevölkerung war jene Parole für eine Alternative bereits verstummt, die seit dem Jahr 2003 (dem ersten Weltsozialforum in Porto Alegre) im Verlauf der folgenden acht Weltsozialforen beständig ausgerufen wurde wie ein

Jubeljahr: „Eine andere Welt ist möglich“. Angesichts eines Drittels der Bevölkerung, das in äußerster Armut lebt, wurde das Schlagwort von einer Gesellschaft, in der alle Platz haben, für viele Paraguayer zum inspirierenden Horizont. Man erkannte bald, dass es für einen wirklichen Wandel nicht genügt, zu den Wahlen zu gehen und seine Stimme abzugeben, sondern dass es darauf ankommt, das eigene Denken zu ändern, alte Schemata und verkrustete Strukturen der „ewigen“ Partei zu durchbrechen und neue, demokratischere Strukturen aufzubauen.

Die Bevölkerung hatte ein Recht auf Hoffnung, auf eine Hoffnung, die ihr jahrelang mit dem Argument verwehrt wurde, dass „es so nicht weitergehen darf“. Es schien unmöglich, eine andere Partei an die Regierung zu bringen; ein Anhänger der Colorado-Partei zu sein und für sie zu stimmen war gleichbedeutend damit, Paraguayer zu sein², für eine andere als die Colorado-Partei zu stimmen wurde als Verrat am Vaterland gewertet; sie war die einzige Partei, die für die Regierung in Frage kam.

Trotz der Erwartungen, die man in einen Wechsel setzte, hatte es den Anschein, als würde es beim Urnengang niemand wagen, die Partei zu wechseln. Bis völlig überraschend und unvorhergesehen ein Kandidat auftauchte, der das Zeug dafür zu haben schien, den Wandel herbeizuführen: Fernando Lugo, der ehemalige Bischof von San Pedro, der ärmsten Region ganz Paraguays.

Der Sieg Lugos: eine Überraschung

Es kam der Tag, an dem das Volk Paraguays durch die Stimmabgabe deutlich machte, dass es vom traditionellen korrupten System genug hatte. Es brach deutlich mit diesem System und führte einen paradigmatischen Wechsel im Präsidentenamt herbei. Weder die mit viel Geld ausgestattete massive Propaganda in Fernsehen und Radio, noch die Grillparties, der Aufkauf von Personalausweisen für den Wahltag, Gratismedikamente (die vom Institut für Gesundheitsvorsorge gestohlen waren), die Fotomontagen, die Lugo als gefährliche Person darstellten (in der Uniform der FARC), die Mahnungen der Bischöfe, dass Lugo nicht wählbar sei, die Parteihymne und das bunte Halstuch, der Sarg für einen armen Verstorbenen aus der Partei und all diese bunten³ Strategien, die sich sechs Jahrzehnte lang bewährt hatten, konnten das Volk davon abhalten, Lugo zu wählen. Das Volk war enttäuscht und hatte es satt; es setzte auf Lugo, einen Mann zum Anfassen, einfach, in einem echten Sinn religiös und alternativ. Den Wahlsieg konnte nicht einmal er selbst glauben, geschweige denn, dass die Colorado-Partei ihre Niederlage glauben und akzeptieren konnte.

Einer der ersten Sätze des Wahlsiegers und 47. Präsidenten Paraguays lautete: „Die Demokratie werden wir alle gemeinsam aufbauen.“ (20. 4. 2008) Diese Worte sprach er in der Nähe des Platzes aus, auf dem neun Jahre zuvor der berühmte paraguayische März (1999) stattgefunden hatte. Damals verloren acht Jugendliche ihr Leben, als sie das zarte Pflänzchen der gerade entstehenden

Demokratie verteidigten. Auf dem Fundament des Blutes dieser Märtyrer des Vaterlandes wollte Lugo zusammen mit den Bürgern Paraguays *unsere* paraguayische Demokratie errichten.

Man muss allerdings klarstellen, dass Lugo die Wahlen nicht nur deshalb gewonnen hat, weil das Volk der sechs Jahrzehnte währenden Regierung der Colorado-Partei überdrüssig war, sondern es lag auch an der Persönlichkeit des neuen Kandidaten Lugo, die anziehend und vielversprechend war: an seiner persönlichen Ausstrahlung, seinem sozialen Engagement, seiner theologischen Einstellung (Theologie der Befreiung), seiner Aufrichtigkeit und Einfachheit, an seinem Kampf als Bischof und schon zuvor (bereits als Theologiestudent) auf der Seite der sozialen Organisationen, seiner Öffnung für alle Schichten der Gesellschaft, obwohl er keiner politischen Partei angehörte. Er tendierte zur Christdemokratie und war erfahren in der Verwaltung einer Diözese, aber darüber hinaus fehlte ihm jede Erfahrung im Bereich öffentlicher Verwaltung, und auch die von ihm ausgesuchten Personen, die die Regierungsmannschaft bilden sollten, konnten keine solche Erfahrung vorweisen. Dazu musste er sich auch noch darauf vorbereiten, „mit dem Gegner zusammenzuleben“, denn im Parlament hatten immer noch jene eingefleischten Anhänger der Colorado-Partei die Mehrheit, die sich mit ihrer Niederlage nicht abfinden konnten. Der Handlungsspielraum, um Veränderungen ins Werk zu setzen, war in der Tat nicht sehr groß.

Wird der Wandel möglich sein?

Nach so vielen Jahren des politischen Desasters waren die Erwartungen, die sich aufgebaut hatten, riesig und äußerst unterschiedlich. Doch wir wissen nur allzu gut, dass die wirklichen Veränderungen zu Hause anfangen. Wir können draußen nicht das sein, was wir drinnen nicht sind. Den Bürgern fehlte diese Vision, sich selbst zu verändern; sie waren es gewohnt, alles von oben her, von irgendeinem neuen Mandatsträger oder Caudillo (*tendotá*) zu erwarten. Dieses neue Bewusstsein davon, dass der Wandel nur dann eintritt, wenn sich *alle*, oder zumindest die meisten, selbst verändern, stellte für den neuen Präsidenten Lugo eine große Herausforderung dar. Zudem war das Volk nach sechs Jahrzehnten einer Nicht-Regierung ungeduldig. Es wollte einen raschen und sichtbaren Wandel erleben und machte sich dabei nicht bewusst, dass es sich hierbei um einen langsamen, organischen und organisierten Prozess handelt.

Erste symbolische Schritte in Richtung Veränderung

Lugo wurde von Papst Benedikt XVI. in den Laienstand versetzt. Dies bedeutet nicht, dass er auf seine Mitgliedschaft in der Kirche verzichtet hätte. Gerade erst zum Präsidenten gewählt, bekannte er in seiner Antrittsrede im Bewusstsein, dass sein Laienstatus die christliche Taufe zur Grundlage hat: „Dieser Laie, der der Mutter Kirche auf immer dankbar sein wird, wird an seinem solidarischen

Glauben bis ans Ende seines demütigen Lebens festhalten.“⁴ Leonardo Boff, ein enger Freund Lugos, der mit ihm über die Theologie der Befreiung verbunden ist, erklärte als Gast der Zeremonie vom 15. August 2008, dass sein Freund „sein Amt so ausüben will, dass er den Armen und dem Volk der Guaraní den zentralen Platz einräumt. Er hat klargestellt, dass er aus der Politik nicht sein Lebensziel machen will, sondern nur einen Dienst ausüben möchte.“⁵

Ein weiteres Symbol für den Wandel sind Lugos Sandalen, die er seither Tag für Tag trägt. Ein anderes klares Zeichen setzte Lugo einen Monat später, als er ein für alle Mal mit allen pompösen Feierlichkeiten und Demonstrationen der Macht aufräumte, was dazu beitrug, die Verschwendungssucht der Reichen angesichts der Bedürftigkeit der Armen deutlich zu machen. Mit Lugo begann „die Ausübung der Macht unter dem Prinzip der Strenge“⁶.

In seiner Antrittsrede beschwor Lugo Träume von einem neuen Paraguay mit tiefreichenden Wurzeln herauf, „den Traum von einer Zukunft mit paraguayischem Profil“. Hierfür versprach er, die Vergangenheit zu erforschen und „deren Werte und Zeichen zu entdecken, damit sich in der Semiotik der Zukunft die Motivationen deutlich abzeichnen, die ein Morgen herbeisehnen, das die Errungenschaften wieder in sich aufnimmt und nicht die Irrtümer wiederholt“.⁷ Er verschaffte einem Wert von Neuem Geltung, der in allen indigenen Kulturen dieser Erde stark verankert ist und den sich die Paraguayer zu eigen gemacht haben, nämlich die Integration; dies ist das genaue Gegenteil des Neoliberalismus, der sozusagen der Weltmeister der Ausgrenzung ist. Kraftvoll und mutig erklärte Lugo: „Wir wollen ein Paraguay, in dem sich *alle* entfalten können.“⁸ Er rief die Geschichte seit der Unabhängigkeit im Jahr 1811 in Erinnerung und beschwor die Utopie von José Gaspar Rodríguez de Francia, seinem persönlichen Vorbild für das Präsidentenamt, herauf. Er forderte dazu auf, sich auf dessen Traum zu besinnen und ihn „ausgehend von der Wertvorstellung der Solidarität, der sozialen Gleichheit und unserer gemeinsamen Identität“ neu zu entwerfen. Er erinnerte auch an die López, um „jenen Wert der Regierungen wiederzuerlangen, die Aufrichtigkeit und Disziplin als das höchste Opfer für das Vaterland miteinander vereinten“. Er stellte die heutige Situation eindringlich als Kairos dar, als den entscheidenden Augenblick, an dem es möglich ist, ein

neues Paraguay zu errichten, wenn nur ein jeder sein Scherflein dazu beiträgt: „Heute ist es an der Zeit, nach vorne zu schauen und gemeinsam mutig am Entwurf für die Zukunft Paraguays zu arbeiten, keine Kraft zu vergeuden, die Richtung nicht zu verfehlen, die Träume [...] der Hoffnung nicht aufzugeben,

Die Autorin

Margot Bremer, geboren in Deutschland, gehört dem Orden vom Heiligen Herzen Jesu (RSCJ) an und hat Pädagogik und Theologie studiert. Ihr Lizentiat erwarb sie in Biblischer Theologie an der Universität von Granada, Spanien. Seit 21 Jahren lebt sie in Paraguay, unterrichtet, hält Kurse und Workshops. Seit 17 Jahren arbeitet sie in der Indigenen-Pastoral der paraguayischen Bischofskonferenz als theologische Beraterin. Zugleich absolviert sie ein Fernstudium der Kulturanthropologie an der Polytechnischen Universität von Ecuador und der Universität München. Seit 1989 ist sie auch Mitarbeiterin der Zeitschrift „Accion“. Anschrift: Calle Tavapy 1825, Barrio Nazareth, Asunción, Paraguay.

sondern das Samenkorn eines neuen Paraguay zu kultivieren.“ Es hatte den Anschein, als wollte Lugo die Möglichkeit einer neuen Geschichte auf der mythologischen Grundlage der Guaraní und deren „Suche nach dem Land ohne Übel“ entwerfen. Dieser Mythos hat die Kultur Paraguays am stärksten geprägt, doch es ist ihm nie gelungen, die Politik zu bestimmen.

Erste Schwierigkeiten

Die Initiativen Fernando Lugos, nachdem er zum Präsidenten gewählt worden war, haben wie selten zuvor ein ungewöhnliches Interesse bei den Bürgern geweckt. Zu Beginn konnte man beobachten, dass alle Schritte der von Lugo ausgewählten Regierungsmannschaft an der Hoffnung auf den Wandel und die Kurskorrektur gemessen wurden; demnach sollten diejenigen Merkmale der Macht korrigiert werden, die wir während der neunzehn Jahre andauernden Ära des Übergangs zur Demokratie (1989-2008) hatten.

Ein kleines Zeichen des Wandels war der Amtsverzicht der Verwandten Lugos, die sich für öffentliche Ämter nominieren hatten lassen. Doch das reicht nicht. Die Glaubwürdigkeit Lugos wird an seiner Fähigkeit gemessen, die Situation des Landes zu verändern, besonders hinsichtlich der Gerechtigkeit und einer gleichen Verteilung des Reichtums sowie der Verteidigung des natürlichen Erbes.

Die paraguayische Bevölkerung wurde sich nach und nach dessen bewusst, dass Fernando Lugo ohne die Unterstützung der Bürger wenig oder nichts vermag. Fernando war für die Bürger eine Person gewesen, der man vertrauen kann. Er ist ein Mann der Kirche, er ist nicht korrupt; er weist nicht jene Karriere des typischen Berufspolitikers und jenes Streben nach Ämtern auf wie seine Vorgänger.

Es ist nicht überraschend, dass Lugo sich vielen Schwierigkeiten stellen muss, besonders vonseiten der Oligarchie, die nicht die gleiche Alternative anstrebt.

Ein Beispiel dafür stellt die Besetzung der Ministerien dar. Hier waren Lugo die Hände gebunden, da er keine eigene Partei hinter sich hat. Die Bereiche, denen die größte Bedeutung zukommt (Grundbesitz, öffentliche Bauarbeiten, Ackerbau und Viehzucht, Industrie und Handel, Inneres, Bildung, Gesundheit, Staatskanzlei), verblieben in den Händen der konservativsten Kräfte (mit Ausnahme von Grundbesitz, Inneres und Gesundheit). Die Bereiche von geringerem Gewicht konnten hingegen progressivere Leute für sich beanspruchen, die das Vertrauen Lugos genossen (Soziales, Frauen, Kinder, Jugend). Damit schrumpften die Hoffnungen auf einen wirklichen Wandel erheblich. Doch alles wird davon abhängen, wie Lugo mit dieser Situation umgeht.

Die Presse und die übrigen Medien befinden sich fast alle in den Händen der Feinde der neuen Exekutive, und das erschwert den erhofften Wandel enorm. Sie sind von der Opposition bezahlt und manipulieren die Nachrichten, betonen das Nebensächliche, machen sich über die kleinen Fehler des Präsidenten lustig, versehen die offiziellen Informationen mit Kommentaren, die nie zugunsten Lu-

gos, sondern stets gegen ihn ausfallen.⁹ So ist die neue Regierung jeglicher Art von Angriffen vonseiten der Medien ausgesetzt.

Lugo hat keine Partei, die ihm den Rücken stärken könnte. Er gewann die Wahlen ohne eigene Partei mit Hilfe der „Alianza Patriótica para el Cambio“ (APC, Patriotisches Bündnis für den Wandel), die sich aus der traditionellen Oppositionspartei, der PLRA (Partido Liberal Radical Auténtico, wahre radikalliberale Partei), den Oviedisten (Anhänger von Lino Oviedo), aus einem Flügel der Colorado-Partei und anderen kleinen Oppositionsparteien sowie sozialen Bewegungen zusammensetzte. In Paraguay bedeuten Bündnisschlüsse jedoch, anteilmäßig Macht abzutreten, und darüber hinaus ist bekannt, dass das Gedächtnis innerhalb der Vorstellungswelt der Paraguayer keine wichtige Rolle spielt. Der junge Soziologe Diego Segovia meint: „Die Gefahr besteht darin, dass die von den Wahlergebnissen (20. April 2008) ausgehende Energie im Strohfeuer der ausgelösten Euphorie verpufft. Wenn das passiert, dann wird alles wieder zur Normalität zurückkehren, so wie der Wechsel des Dirigenten die intellektuelle und moralische Unzulänglichkeit der Musiker, aus denen das Orchester besteht, nicht behebt.“¹⁰ Die einzige Unterstützung, mit der Lugo rechnen kann, ist die vonseiten der sozialen Bewegungen und der Bürger im Allgemeinen.

Ein schmerzvolles Ostern

In der diesjährigen Karwoche schlug die Nachricht von einer Vaterschaft Lugos wie eine Bombe ein. Gleich am darauffolgenden Montag reagierte er, indem er sich zu seinem Sohn bekannte. Für uns, die wir ihm als integrem Mann und echter Alternative zu allen früheren Politikern des Landes vertraut hatten, war dies nicht leicht zu akzeptieren. In noch einem anderen Sinn durchlebten wir ein „schmerzvolles Ostern“¹¹: Eine Gruppe von jungen Jesuiten brachte ihre Enttäuschung in einem offenen Brief zum Ausdruck und erklärte darin: „Angesichts der Anerkennung der Vaterschaft und der darauffolgenden Anschuldigungen stellten sich bei uns Mutlosigkeit und Misstrauen ein, die anfängliche Empörung wich der Scham, und in uns tauchte eine Reihe von Fragen hinsichtlich dessen auf, ob der Präsident imstande wäre, das gegebene Wort zu halten [...] Im sozialen Bereich und in Angelegenheiten des ganzen Landes hatte es den Anschein, als würden der gesamte bisher zurückgelegte Weg und alle Träume von Veränderung des Landes mit einem Schlag zunichte gemacht.“¹² Der Fall löste weltweit einen Sturm von entrüsteten Veröffentlichungen aus, da man dergleichen von einem Mann der Kirche, einem Bischof und zum Zölibat verpflichteten Ordensmann nicht erwartet hat. Insbesondere das Spektrum, das der katholischen Kirche angehört, litt am meisten Schaden. Das Volk hingegen reagierte anders darauf. Man kannte das bereits von so vielen anderen Priestern und Ordensleuten, ja sogar Bischöfen und betrachtete dies einfach als Schwäche, die in keiner Weise an die Übeltaten der vorherigen Präsidenten heranreichte. Die Presse und die übrigen Medien fanden in diesem Skandal den besten Ansatz-

punkt, um die moralische Autorität Lugos öffentlich zu untergraben. Auf ungebührliche Weise, höhnisch, zynisch und beleidigend bauschten sie diese Tatsache aus dem Privatleben des Präsidenten auf. Doch eine daraufhin durchgeführte Umfrage zeigte, dass die Popularität des Präsidenten nicht so abgenommen hatte, wie es sich die Paparazzi erhofft hatten. Alles in allem hat die Presse seither ein Argument mehr an der Hand, um die Fehler des Präsidenten aufzuspüren und sich darauf zu verlegen, diese als die einzige Wahrheit über Lugo zu verbreiten.

Seit Ostern 2009 bombardieren die Medien Lugo unablässig mit Mutmaßungen und unbegründeten Verdächtigungen über weitere Kinder. Das tun sie jedoch auf abstoßende, kindische und polemische Weise und benehmen sich dabei wie Analphabeten einer höheren Journalistenschule. Sie suchen nach dem Splitter im Auge des anderen und übersehen dabei den Balken im Auge derer, die sie dafür bezahlen.

Gott sei Dank ist der Effekt das genaue Gegenteil dessen, was sie erreichen wollten. Das Volk, das voller Respekt und besser erzogen ist, ist von ihrer Sprache angeekelt. Die Leute vertiefen und erneuern ihre Parteinahme für Lugo jeden Tag bewusster.

Lugo gewinnt inmitten dieser „Unbilden“ langsam und beständig an Stärke. Und dies überzeugt das paraguayische Volk, das ihm alle Ungeschicklichkeiten verzeiht, die die Presse als politische Unfähigkeit des Präsidenten darstellen will. Das sehr religiöse paraguayische Volk setzt auf Lugo als einen Mann des Glaubens. Die Jesuitenstudenten haben diese Glaubenserfahrung Lugos gut erfasst, wenn sie sagen: „Die Menschen, die stark im Glauben und stark in ihrem Engagement sind, lassen sich nicht beirren, auch wenn sie erschüttert werden und Prügel beziehen.“¹³

Widerstand gegen den Wandel

Die Bürger setzen auf ihren gewählten Präsidenten weiterhin ihr Vertrauen. Sie haben keine Zweifel an seiner Aufrichtigkeit, trotz der internen Konflikte mit dem Vizepräsidenten, trotz des Rückzugs der PLRA aus dem Bündnis, trotz all der kleinen Widersprüche. Lugo steht dem Volk weiter nahe, er verfolgt weiter seine guten Absichten, auch wenn er auf diplomatischer Ebene aufgrund von fehlender politischer Erfahrung ungeschickt agiert. Er befindet sich in einem Lernprozess. Inmitten der Finanzkrise und während sich die konservativen Kräfte zusammenschließen, behält Lugo den Kurs in Richtung Wandel bei. Pascual Rubiani, ein Unternehmer und Publizist, kommentiert dies vorausschauend: „Erfolgreich eine Situation wirtschaftlicher Rezession zu beherrschen wird vielleicht die wichtigste Herausforderung der Regierung Lugo bilden [...] Das Regierungshandeln, das einen friedlichen und geordneten Wandel innerhalb der Institutionen herbeiführt, wird die Fähigkeit unseres Präsidenten zu politischen Verhandlungen auf die Probe stellen.“¹⁴ Nach dem von den Wahlen herbeigeführten Wandel

muss nun der politische Wandel kommen. Doch bei all dem dürfen wir nicht vergessen, dass dieser Wandel nicht von Lugo allein her kommt, sondern dass dies in den Händen aller Bürger liegt.

Der Widerstand gegen den Wandel innerhalb der Oligarchie nimmt von Tag zu Tag deutlicher Gestalt an. Die größte weltweite Finanzkrise seit 1929 („schwarzer Freitag“) löst bei der kleinen Minderheit von Geldbesitzern die Furcht aus, ihr Vermögen zu verlieren. Dies bewegt sie dazu, einen rechten Kurs beizubehalten.

Lugo werfen sie besonders gern vor, dass er den Schulterchluss mit linken lateinamerikanischen Präsidenten suche. Die Verwirklichung eines progressiven Kurses wird von seinen Feinden als linksradikal gedeutet, unter anderem wegen seiner Parteinahme für die Armen. Diese stellt eine große Bedrohung für sie dar. Sie fragen sich: „Wird Lugo eine Neuverteilung der Güter nach sozialistischem Vorbild vornehmen? Wird er Gesetze oder politische Entscheidungen auf den Weg bringen, die den illegalen Reichtum, an den sie sich während der Ära der Colorado-Partei, in der sie völlige Straffreiheit genossen, gewöhnt haben, beschneiden? Andere wiederum, die aus dem Unternehmerlager, aus dem Handel, aus dem öffentlichen Dienst und Fachberufen kommen, widersetzen sich dem Wandel, weil sie Angst haben, die Richter nicht mehr kaufen zu können, um so dem Gesetz zu entgehen. Sie waren es, die sich der Steuer auf das persönliche Einkommen, der gerechtesten aller Steuern, widersetzen. Deshalb versucht man auch zu erreichen, dass der oberste Gerichtshof nicht unabhängig und glaubwürdig wird, denn er „begünstigt“ sie.

Es ist klar, dass hinter diesem Widerstand gegen den Wandel Gruppeninteressen und persönliche Interessen stehen, die in Lugo den Feind sehen, der im Streben nach mehr sozialer Gleichheit ihre kleinen „Besitzstände“ zerstören will. Um diese kleinliche und mittelmäßige Haltung zu verschleiern, beschuldigen sie Lugo, nichts zu tun und ineffizient zu sein, und treten so als die politisch Fordernden auf. Ihre Kritik ist bitter, hart und destruktiv, in keiner Hinsicht konstruktiv, womit sie zeigen, dass sie am Aufbau eines neuen Paraguay nicht mitwirken wollen.

Ich möchte hier an den ständigen Hinweis Lugos erinnern, dass der Wandel, das heißt der Aufbau einer echten Demokratie, sich unter *allen* vollziehen muss. Dies setzt einen unabdingbaren Wandel der Geisteshaltung des gesamten paraguayischen Volkes voraus: Dieser besteht in der Dekonstruktion von Paradigmen, die von vorherigen Regierungen etabliert worden sind, und in der Schaffung neuer politischer Paradigmen. Bei einem politischen und gesellschaftlichen Wandel muss überdies Klarheit darüber herrschen, was man verändern will, und man muss anhand der erzielten Ergebnisse die Resonanz dieses Wandels im Volk abschätzen. Wir wissen auch, dass bedeutende strukturelle Veränderungen notwendigerweise mit Veränderungen im Verhalten eines Volkes einhergehen müssen, das politische Modelle der Abwesenheit von Regierungshandeln, Fahrlässigkeit, Korruption und Betrug erlebt hat. Im Lauf der Jahrzehnte hat dies im Verhalten und den Überlebensstrategien des Volkes seinen Niederschlag gefunden. Dieses paraguayische Volk braucht neben seinem Traum von der Demokratie

auch Bildung, um an ihrem Aufbau mitzuwirken, denn es hatte niemals in seiner Geschichte eine Demokratie. In diesem Sinne verfügt es auch über keine Vorlage, auf die es zurückgreifen könnte. Dies setzt den Erwerb einer alternativen Bildung voraus, in aktiver Teilnahme an Volksbewegungen, um gegen die Korruption und Straffreiheit zu kämpfen, die etabliert, ja sogar legitimiert wurden, sodass „alle im Geheimen, wenn es keine Zeugen gibt, korrupt werden“ (José Nicolás Moríngio). Das Volk muss auch lernen, über die möglichen Veränderungen miteinander zu sprechen, ohne einander in einer starren, unveränderlichen Haltung gegenüberzutreten, wie die Leute es normalerweise im Fernsehen bei Parlamentariern sehen. Dies alles bleibt noch eine zu erledigende Aufgabe, damit Lugo zusammen mit dem Volk die erträumte Demokratie ausbauen kann. Deshalb möchte ich der realen Bedrohung des Wandels einen ermutigenden Satz Juan Manuel Faduls, des Bruders des Gründers der Partei „Geliebtes Vaterland“, entgegenhalten: „Die Basis und die Unterstützung für Lugo sind unzerstörbar [...] Es ist weder seine [Lugos] Moral noch seine Glaubwürdigkeit, sondern viel mehr als das: seine große Liebe zum Leben und zu den Ärmsten der Armen!“¹⁵

Schluss

Diese kleine Rekapitulation der ungewöhnlichen Karriere Lugos bestätigt uns, dass es nicht möglich ist, von Lugo allein, als dem Präsidenten der Republik Paraguay, zu sprechen. Von Lugo sprechen heißt, vom paraguayischen Volk und vom Wandel zu sprechen. Und dies ist möglicherweise das am meisten Herausfordernde und am meisten Demokratische, das er erreicht hat. Das Volk fühlt sich dazu aufgerufen, am Aufbau der ersten echten Demokratie seines Landes mitzuwirken. Mit dieser Bewusstseinsveränderung hat der Wandel bereits begonnen. Das Volk Paraguays sucht in seinem Präsidenten nicht länger einen Messias oder einen traditionellen Caudillo. Die Paraguayer suchen in ihm vielmehr den Menschen Fernando, der sich zusammen mit ihnen dazu verpflichtet hat, dieses Land zu verändern. Für diejenigen, die ihn gewählt haben, ist er „die erste Chance im Leben, ein neues Land aufzubauen“¹⁶. Lugo ist noch kein geplatzter Traum, das Volk Paraguays setzt sein Vertrauen nach wie vor in ihn.

¹ Die Colorado-Partei ist diejenige Partei, die auch die Diktatur Alfredo Strössners getragen hat. Sie verstand es, sich den demokratischen Spielregeln anzupassen, ohne jedoch wirklich instande zu sein, sich zu erneuern und ihre arrogante Haltung zugunsten einer demokratischen abzulegen.

² Früher waren mehr als die Hälfte der Bevölkerung Anhänger der Colorado-Partei; das hat sich heute wesentlich verändert.

³ Ein Wortspiel: Der Name der Partei bedeutet „farbenfroh, bunt“ (Anm. d. Übers.).

⁴ Fernando Lugo bei seiner Antrittsrede am 15. August 2008.

⁵ Leonardo Boff in Asunción am 15. August 2008.

⁶ Stella Rufinelli im Editorial der Zeitschrift *Accion*, Nr. 287, September 2008, 4.

⁷ Fernando Lugo, Antrittsrede, 15. August 2008.

⁸ Ebd.

⁹ So wurde zum Beispiel im Radio gesagt: „Hören Sie sich diese Lüge des neuen Bildungsministeriums an ...“ Oder in der meistgelesenen Tageszeitung Paraguays wurde ein Foto Lugos auf einer Kawasaki 800 mit der Bildunterschrift versehen: „Lugo führte den Journalisten sein neues Spielzeug vor.“ (ABC Color, 4. 7. 2009, 3).

¹⁰ Diego Segovia, *Aires nuevos y Desafíos grandes*, in: *Accion* 284 (Juni 2008), 26.

¹¹ Das ist ein Ausdruck für die grausame Verfolgung der radikal christlichen Landwirtschaftsvereinigungen (*Ligas Agrarias Cristianas del Paraguay*) durch das Strössner-Regime zu Ostern 1973. Vgl. David Hernández, *La herejía de seguir a Jesús. Intrahistoria de las Ligas Agrarias Cristianas del Paraguay*, Madrid 2003.

¹² Jesuitenstudenten Paraguays aus der Gemeinde Ignacio Ellacuría, Stadtviertel Trinidad Asunción, *Aportes y Reflexiones sobre las denuncias contra Lugo*, 28. 4. 2009, 2.

¹³ Ebd., 3.

¹⁴ Pascual Rubiani, *Los Desafíos del cambio en Paraguay, Coyuntura Política*, in: *ACCION* 291 (Februar 2009), 9.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd., 3.

Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.